



## Auf den Schanzen.

Von Georg Heyer-Wendorff, Stettin.  
(Nachdruck verboten.)

Ein friedlicher Sommermorgen — in der Luft ein Durgen und Summen, Wischeln und Weisen wie Orgeln aus weiter Ferne. Der Weg von der Friedberger Straße an Ehrenbergs Halle vorbei — dem Wanderer weitet sich die Brust, sein Herz wird weich, hier in Gottes herrlicher Natur atmet alles Frieden, hier läßt er alles Erlebte, alles Gewordene auf sein Gemüt einwirken. Er ist und steht frei vor feinstem Auge — als Kind, als Jüngling, als Mann, dem das Gedächtnis nicht mehr fern. Heimat! Ort, wo deine Wiege stand, Bestimmung dem, der sich im Kampfe in der Welt tapfer seinen Nationalstolz, seinen Glauben bewahrt und erlöst hat.

Die Schanze ist befestigt — ein Laub dort eine Steinhauf, wo jetzt inmitten — des Berges der Wallsturm erbaute ist — eine fante Feste, hätte die errichten können von denen vielen Freunden, die sich auf die niedrigen, tiefen, ermdend von des Lebens Last, viele, welche in kühnem Gräben und Weiden vom nahen Friedhof kamen, viele, welche der Liebe Erwachen in sich füllten, viele, welche mit den Himmel gerichteten Augen in stiller Andacht im Naturtempel ihr Gott näher fühlten.

Jetzt — so weit das Auge reicht, ein Häusermeer, das neue Viertel mit seinen engen, sauberen Straßen — viel mehr Wohlstand als damals, als es die ersten Häuser und Häuser zu sehen waren. Der Kernbild ist trotz dem geblieben, die Friedrichstadt mit ihren Bergen ist sichtbar. Wie oft ruhte das innere Auge des Jünglings dort; da hinaus führt die Straße nach dem Westen, nach dem deutschen Rhein, wo er die Stadt halten sollte, so lange er liebt. Da will dem Manne Traurigkeit befehlen, er wehrt ab, will nicht, er summt im Weitergehen das einst Moritz Wandels Tränenlied: „Der Gott, der Eilen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“, betritt dann der Gedankensprung zur Schanze an der Schmiederschen Halle.

Er ist, im tiefsten Felde, jetzt, welche Pracht, kann es Schöneres in der Mark geben? Dem Manne, der diese Anlagen erricht, der so seine Heimat befestigte, konnte nur ein Herz innewohnen, das Liebe zu Gott, Natur und Menschen hatte, in ihm wohnte der deutsche Geist edler Vaterlandsliebe. Er war auch der Urheber, daß sich ein Gleichgesinnter fand, der das Wert erweiterte, hoch in den Hohenbergen seinen Landesvater Spasiergänger schenkt, wo sie sich in herrlicher Natur ergehen können. Welche zur Heimat von der Anstalt, nicht weiter, denn die Männer hatten sich auch in der Welt geistige Denkmäler gesetzt, die alles überdauern werden. An diesem Geist muß die Nachwelt wachen, wenn unter an Grunde gerichteten Vaterland aus einigem Geiste wieder entstehen soll. Heimatliche, Vaterlandsliebe, Menschen-

liebe und, alles umfösend, Gottvertrauen ist der Geist, der unter Land, unter Volk und Schmach und Freuden ererben kann. Reich und Arm, Alt und Jung müssen sich zusammenschließen zu einem Volk von Brüdern, Klassen- und Rassenhass müssen verschwinden, Deutschsein muß heilig sein.

Der Wanderer hat die Schanze an der Schmiederschen Halle bestiegen, welche ein Rundbild ist — Im Tale die Stadt mit ihrem alten Wahrzeichen, der alten St. Marienkirche. Sie ist mit ihrem Turme der Finger, der nach oben zeigt, der immer wieder mahnt: ohne Gott kein Gelingen, kein Segen, ohne Religion muß die Seele eines Menschen, eines ganzen Volkes verkommen. St. Marien muß das Symbol, göttlicher Macht für denjenigen werden, der in dieser Zeit der Fortschritt im Lande an sich und dem Volkstum zu verwirklichen beabsichtigt. So lange es noch Deutschland gibt, das Symbol alles Guten, Edlen und Schönen aufzurichten verheißt, ist das Vaterland nicht verloren. Wie viele Generationen haben sich an und in St. Marien, als Rot und Glend in Stadt und Land herrschte, aufgeführt, aufgeführt, was es nicht werden, was das Wahrzeichen der Stadt Landsberg hat alle Umwelter der Jahrhunderte überstanden, hat Freud und Leid der Menschen in dieser langen Zeit gesehen, steht immer noch wie vor Jahrhunderten als mächtiges, frohendes, erhabenes Symbol des Glaubens und deutscher Exzels in das Land. Wie viele Landbesitzer, die sich in fremden Länden aufhalten, welche ringsum von anderen Stätten, Gebäuden, Straßen und Gassen umgeben sind, erinnern sich immer wieder dieses Wahrzeichens ihrer Vaterland mit Verbundenheit und Liebe. Als ich vor 30 Jahren mit einem alten Landsberger in Berlin zusammentraf, es war ein Mann von 68 Jahren, der 40 Jahre in Chicago gelebt hatte, zeigte er mir in seinem fürstlich eingerichteten Wohnung, zwischen zwei Gemälden, eine farbige Photographie der St. Marienkirche, welche er einst bei seiner Auswanderung nach Amerika mitgenommen hatte. „Das Bild“, sagte er, „erhält, daß mich über vieles Unangenehme in der Fremde hinwegsetzt, es hat bei mir immer wieder die Sehnsucht nach meinem Vaterlande erweckt, trotzdem ich in Chicago alles hatte, was ein Menschenherz zutiefst begehrt. Die Heimat bleibt doch das Heiligste“, sagte der weiserweise Mann mit glänzenden Augen. Er war ein treuer Deutscher geblieben, ein echter Landsberger, der nie seine Heimatstadt vergessen konnte. Und so muß es sein und bleiben, der Anblick all dieser heiligen Stätten der Jugend muß in einem jeden Mann, der die Heimat verlassen hat, ein unüberwindliches Verlangen gegen sein Vaterland zu erfüllen hat.

Nach dem der Wanderer sinnenden Blickes auf der Schanze, dort schließt sich die Warthe wieder hinüber, der Weg zu, um vereint ins unendliche Meer zu fließen: ein Vorgang, der schon Jahrhunderte mit derselben

Mutlosigkeit vor sich geht. Alles Einzelne gebilde — was ist für keine Macht dagegen, in seiner ruhe Lebenszeit? — Und doch — wie das Wasser unaufhaltsam fließt, so muß der deutsche Geist von Generation zu Generation weiter fließen, einem Ziele an: für Gott, Menschheit und Vaterland!

Die Sonne steigt höher, im Geste steht es, in der Luft ein Zittern, in den Ästen der Bäume ein Flüstern, Juchsen — ringum himmlischer Frieden, der Wanderer nimmt den Weg zurück durch den Düllplatz. Wohin das Auge blickt: Wunder, Pracht! Da, am Hofesfeld spielende Kinder, Jungfrauen, — einen kleinen blonden Jungen freit der Wanderer über das Gedenken, der kleine steht ihm mit treuen blauen Augen an, der alte nimmt seinen Kopf zwischen die Hände und brüht ihm freundlich: „Ihr seid unsere Zukunft, bewahrt Euch demütig, wie wir uns, dann ist Deutschland noch nicht verloren“, murmelt er. — Der kleine ist erlöst, fragend schaut er dem Wanderer nach und denkt nach: „Was muß der Alte von mir wollen? Er spricht nach mir, er will, daß ich nach seiner Mutter und die hat immer, es hat mich wohl ein guter Mann — ein Kinderfreund.“

## Die von Ansticht auf Breitenwerder im Hegebruch.

Von H. Hänseler-Jantoch.

(Nachdruck verboten.)

Breitenwerder ist im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts gegründet worden. Im Jahre 1689 hat der Kurfürst Friedrich III., der nachmalige König Friedrich I., durch ein Kabinets-Schreiben vom 17. Dezember seinen Geheimen Hof- und Kammerat Jacob von von Ansticht, sonst Scultetus genannt, den Breitenwerder im Hegebruch nebst den zugehörigen Dörfern, Ränden und Bruch, mit allen Ober- und Niedergerichten und dem zugehörigen Patronat, Pfand und in allen geistlichen und weltlichen Angelegenheiten, die diesen Ort betreffen, zu räumen und urbar zu machen. Der Breite Werder lag westlich der 1606 angelegten Kolonie Neuhagen und der wohl um dieselbe Zeit entstandenen Kolonie Willersbrunn; westlich von ihm lag das Friedberger Stadlbruch, in dem etwa zwanzig Jahre später Friedbergerbrunn gegründet wurde. Zum Breitenwerder wurden sechs Hufen zugeordnet; sieben davon erhielt von Ansticht wohl zur persönlichen Verwendung, die übrigen zur Bewirtschaftung von Kolonisten. 1690 bekam er noch ungefähr zweieinhalb Hufen an der Neke nebst dem daranstehenden Felsenwerder und 1697 noch zwei Hufen, weil er durch die Ausfindung des kaiserlichen „Alten Walle“ etwas Land erworben hatte. Er erhielt das Recht zur Jagd auf Schwinke, Rehe, Hasen, Fische und das nicht verbotene Federwild. Der Kurfürst



N. N. undt weil diese noch unmündig seyn denenselben N. N. zu Vormündern gesetzt undt ihnen mitgegeben vor ihrer unmündigen bestes, nach Wißen undt Gewißen deraestalt zu beobachten. wie sie







